Nr. 299 Abendblatt. Neunundfünfzigster Jahrgang. **Mittwoch, 28. Oktober 1914.**

Abonnementspreis: Ein Vierteljahr in Frankfurt und Mainz b. d. Exped. 4.50, bei den Ausg.-St. 4.95, d. Postämtern in Deutschland (u. Schutzgeb.) 4.5., Belgien Fr. 13.92, Bulgarien Fr. 20.85, Dänemark Kr. 10.76, Griechenland (d. d. Postamt in Triest) Kr. 34.02, Holland fl. 7.20, Italien Fr. 15.17, Luxemburg Fr. 13.05, Marokko (D. P.) Pes. 12.80, Norwegen Kr. 8.72, Oesterreich-Ungarn d. d. Postämter Kr. 13.15, Schweiz Fr. 14.10, Türkei (D. P.) Piaster (Silber) 65.5, Ungarn Kr. 12.45, im Weltpostverein in New York 20 Broad Str. 4.18

Preis der Anzeigen: Colonelzeile 50 ₰, Abendbl. 70 ₰, Reklamen 4.—, Abendbl. 4.50, Familienanzeigen 40 ₰, Platz- u. Daten-Vorschriften ohne Verbindlichkeit. — Anzeigen nehmen an: Unsere Expedition in Frankfurt a. M., Gr. Eschenheimerstr. 33/37, Mainz: Schillerpl. 3, Berlin: Leipz. Platz 3, Dresden-A: Waisenhausstraße 25, München: Fernerstr. 5, Offenbach: Bleichstraße 34, Stuttgart: Poststraße 7, Zürich: Nordstraße 62. Uns. übrig. Agentur. u. d. Ausnahmen: Exped. Ferner in New York: 20 Broad Street.

Verlag u. Druck der Frankfurter Societäts-Druckerei (Gesellschaft m. beschr. Haftung).

Frankfurter Zeitung
und Handelsblatt.

(Frankfurter Handelszeitung.) (Neue Frankfurter Zeitung.)

Stadt-Telephone: Amt Hansa 5940, 5941, 5942, 5943 — Begründet von Leopold Sonnemann. — Für Auswärts: Amt Fernsimmer 40, 41, 42, 43.

Der Krieg.

Der neuste Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 28. Oktbr., vormittags. (Amtlich.) Die Kämpfe bei Nieuport-Dixmuiden dauern noch an. Die Belgier erhielten dort erhebliche Verstärkungen. Unsere Angriffe wurden fortgesetzt. Sechzehn englische Kriegsschiffe beteiligten sich am Kampfe gegen unsern rechten Flügel. Ihr Feuer war erfolglos. Bei Ypres ist die Lage am 27. Oktober unverändert geblieben. Westlich Lille wurde unser Angriff mit Erfolg fortgesetzt.

Im Argonner Wald sind wieder einige feindliche Schützengräben genommen worden, deren Besatzung zu Gefangenen gemacht wurde. Auf der Westfront hat sich weiter nichts Wesentliches ereignet.

In Polen mußten die deutsch-österreichischen Truppen vor neuen russischen Kräften, die von Iwangorod, Warschau und Nowogeorgiewsk vorgingen, ausweichen, nachdem sie bis dahin in mehrtägigen Kämpfen alle russischen Angriffe erfolgreich abgewiesen hatten. Die Russen folgten zunächst nicht. Die Loslösung vom Feinde geschah ohne Schwierigkeit. Unsere Truppen werden sich der Lage entsprechend neu gruppieren. Auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz sind keine wesentlichen Aenderungen.

Die Deutschen am Kanal.

Was wollen die Deutschen?

k Genf, 28. Oktbr. (Priv.-Tel., Ctr. Frkft.) Entgegen anderen Militärkritikern behauptet der des „Temps", das Ziel der Deutschen sei nicht, Calais zu erreichen, wie man sage, von wo aus sie für England nicht gefährlicher seien als von Ostende oder irgend einem andern belgischen Hafen. Die Wahrheit sei vielmehr, daß die verbündeten Heere, die sich zwischen Arras und dem Meer entwickeln, eine Gefahr für die Verbindungslinie der deutschen Armeen bilden. Es sei absolut nötig, daß diese sich um jeden Preis von dieser Gefahr befreien, und dazu können sie keineswegs.

Das Genfer „Journal" meldet, daß die Deutschen ganz an der äußersten belgischen Küste einige Kilometer von Koksdam schwere Artillerie-Batterien aufgestellt hätten. Von dort beherrschten sie den Scheldeeingang und alle Durchfahrten der Nordsee zwischen den Sandbänken und der Küste. Die englischen Schiffe würden gezwungen, die hohe See zu passieren.

Die Invasionsgefahr.

a Kopenhagen, 27. Oktbr. (Priv.-Tel., Ctr. Frkft.) Das dänische Regierungsorgan „Politiken" beschäftigt sich heute mit der Frage, ob England zu Lande angegriffen werden könne, und kommt zu dem Ergebnis, daß, wenn eine Invasion stattfinden sollte, deutsche Truppenmassen über den Kanal auf gewaltigen Truppentransportdampfern hinübergeführt werden müßten, während „Zeppeline" in hohem Grade den Angriff der Truppen durch die Anrichtung von Zerstörungen und durch die Verursachung einer Panik unterstützen könnten. Der Gedanke an ein Bombardement Londons aus der Luft sei durchaus nicht phantastisch. Die Gefahr, die London aus der Luft drohe, spanne mit der Zunahme der Heeresmittel. Es werde allmählich so gut wie unmöglich werden, London durch dichtesten Kreuzer- und Luftkreuzer zu entdecken. Die englische Nervosität sei deshalb erklärlich. Was die Truppenlandungen selbst betrifft, sei allerdings die Aussicht der Deutschen nicht so groß, solange Englands Flotte unversehrt sei. Die Riesenkanonen der Deutschen reichten nicht über den Kanal und die englische Kanalküste werde durch die englischen Kriegsschiffe gut gedeckt sein. Die englischen Unterseeboote würden den deutschen Kriegsschiffen und einzigen Transportdampfern großen Schaden zufügen können. Ausgeschlossen sei aber deshalb ein deutscher Landungsversuch in England nicht. Aber weit größer sei die Gefahr des Luftbombardements, die London in den kommenden Wochen nicht ruhig schlafen lassen werde.

Ein ernstes Problem für Frankreich.

Paris, 28. Oktbr. (W. B. Nichtamtlich.) Unter der Ueberschrift „Ernstes Problem" beschäftigt sich der „Temps" vom 25. Oktober mit der Frage der Rückkehr der Behörden nach Paris und sagt: „Es gibt zwei Strömungen. Die Bureaukratie der Kammern ist noch mehr für die Rückkehr als die Ministerien, und betreibt sie allgemein. Die Minister der nationalen Verteidigung machen in dieser Frage weise Vorbehalte. Wir haben heute die moralische Gewißheit, daß die Deutschen ihren Vormarsch nicht wieder aufnehmen können, jedoch haben wir in dieser Beziehung keine materielle Gewißheit, was auch im Innersten unsere Ueberzeugung sein möge. Die Communiqués lassen nur zu gut erkennen, daß an einigen Punkten der Schlachtlinie der Feind gegen die Unsrigen nur in einer Entfernung von ungefähr 100 Kilometern vor Paris kämpft. Die Rückkehr der Regierung und Kammern würde die aggressive Tätigkeit der Deutschen in gewissem Maße erhöhen, sie würde besonders die Unternehmungen auf dem Luftwege verdoppeln; zudem würde die Anwesenheit der Regierungsbehörden die Verantwortlichkeit des Militärgouvernieurs steigern und General Joffre in seinen Entschließungen beeinflussen."

Die Zeitung fragt weiter: „Darf man das diplomatische Korps zur Rückkehr auffordern, ehe jeder Offenbarrückstoß völlig unmöglich geworden ist? Auch Gründe der inneren Politik sprechen dagegen. Gewisse Minister sind besonders empfindlich, insbesondere diejenigen, die in ihren Amtsgeschäften mehr den Agitationen der parlamentarischen Welt unterliegen. Wie sollen diese indifferent bleiben bei den dort stattfindenden Zusammenkünften der Pariser Deputierten, die eine Art von kleinem Parlament bilden und sich bald hier, bald dort versammeln würden, um ihre Wünsche und Beschlüsse, die unter ziemlich anormalen Bedingungen zustandegekommen sind, an die Regierung zu telegraphieren? Heute sind es noch einfache Wünsche, morgen vielleicht schon Resolutionen und Forderungen, die sich in mehr oder weniger gesetzlicher Weise darstellen werden. Viele Abgeordnete, die ihre Kinder zum Schulbeginn nach Paris haben begleiten haben, finden nachmittags natürlich alle den Weg in die Wandelgänge. Von da bis zur Bildung von Sondergruppen ist nur ein Schritt."

Das Blatt schließt: „Die Entscheidung über die Rückkehr der Behörden ist ein schwerer, ernster Entschluß voller Konsequenzen für die Zukunft, der nicht auf die leichte Achsel genommen werden darf."

Der Kommandant von Verdun. — Spione in Basel verhaftet.

st Zürich, 27. Oktbr., 7 N. (Priv.-Tel. Ctr. Frkft.) Kommandant der Festung Verdun ist der General Boyer. Sein Name ist durch einen Zufall bekannt geworden, da er als Zeuge vor einem Gericht in Paris auftrat. Boyer ist ein Freund des Kriegsministers Berteaux. Bei Kriegsausbruch kämpfte Boyer an der Spitze der französischen Truppen in Belgisch-Limburg.

Die Basler Polizei verhaftete vier französische Spione, die über Truppenbewegungen und Stellungen der deutschen Truppen in Oberelsaß nach Belfort berichtet haben.

Frankfurt, 28. Oktober.

Die Grundsätze des internationalen Rechts sind in dem Weltkriege von keinem Staate so brutal verletzt worden, wie von England, das sich sonst so gern als Wahrer des Rechts aufzuspielen pflegt. Von schlimmsten aber treiben es die Engländer auf dem Gebiete des Seekriegsrechts, wo sie jetzt die Rechtsfundamente zerstören, die sie selbst haben schaffen helfen. Was sie früher, als es sich um ihr Interesse handelte, vertreten und in Erklärungen festgelegt hatten, um ihren Handel vor Belästigungen zu schützen, das verleugnen sie nun und verkehren es in das Gegenteil, da das wirtschaftliche Interesse anderer Staaten in Frage kommt. Und sie, die in scheinheiligem Biedermannston sich beim Kriegsbeginn als Schützer der Neutralen hinstellten, nehmen in rücksichtsloser Ausnutzung der Seeherrschaft nicht den geringsten Anstand, in die Rechte der Neutralen zu deren größtem Schaden einzugreifen und ihren Handel unter drgsten Gewaltandrohungen zum großen Teil zu unterbinden. Das Verfahren der Engländer entspricht Methoden von Seeräubern, nicht aber denen von Kulturstaaten.

Die Grundlagen des Seekriegsrechts sind in der Londoner Seekriegsrechtserklärung vom 26. Februar 1909 zusammengestellt worden. Diese Erklärung wurde von den Vertretern aller an jener Londoner Konferenz teilnehmenden Staaten unterzeichnet, und es wurde ausdrücklich festgestellt, daß es sich um die Zusammenfassung von Regeln handle, die den anerkannten Grundsätzen des internationalen Rechts entsprechen. Man kann sich daher nicht über jene Regeln mit dem Gewand hinwegsetzen, daß die Londoner Erklärung bisher nicht formell ratifiziert worden ist. Am wenigsten kann dies England tun, unter dessen Führung jene Erklärung zustande gekommen ist, und das in Kriegen zwischen anderen Staaten stets recht nachdrücklich dagegen protestiert hat, wenn ihr zuwidergehandelt wurde. England mußte sich daher nolgedrungen auch diesmal zu der Londoner Erklärung über das Seekriegsrecht bekennen; aber es hat, wie aus der den neutralen Staaten zugegangenen Denkschrift, der deutschen Regierung hervorgeht, in einer Order in Council vom 20. August — und Frankreich tat das gleiche — eigenmächtig so viele Aenderungen und Zusätze gemacht, daß es sie tatsächlich in den wichtigsten Punkten verleugnet und damit den Völkerrecht mit Füßen tritt. Das geschieht insbesondere auf die Bestimmungen des Blockadebruchs, in der Behandlung der Konterbande und durch die Festsetzungsnahme von Schiffspassagieren.

Die selbstverständliche Voraussetzung eines Blockadebruchs ist die Kenntnis der Blockade; daher soll auch die Beschlagnahme eines neutralen Schiffs nur bei wirklicher oder vermuteter Kenntnis der Blockade zulässig sein. Diese Kenntnis wird vermutet, wenn das Schiff einen neutralen Hafen nach Ablauf einer angemessenen Zeit seit Bekanntgabe der Blockade verlassen hat. Eine gleiche Vermutung kann aber billigerweise nicht gegeben werden, wenn das neutrale Schiff den Hafen einer feindlichen Macht, gegen welche die Blockade gerichtet ist, verlassen hat, weil dieser keinerlei Verpflichtung obliegt und sie auch kein Interesse daran hat, die bekanntgegebene Blockade allgemein mitzuteilen und damit selbst nach dem Wunsche des Feindes den Schiffsverkehr zu hemmen. Trotzdem behnt England die Vermutung der Kenntnis der Blockade auch auf die Fälle aus, in denen das neutrale Schiff nach Ablauf einer gewissen Zeit seit Bekanntgabe der Blockade eines feindlichen Hafens einen anderen feindlichen Hafen verlassen hat, um sich so eine willkürliche Beschlagnahme neutraler Schiffe zu sichern.

Viel ärger noch ist die Auslegung der Konterbande durch England. Wir wissen ja aus zahlreichen Beispielen, daß die Engländer so ziemlich alles, was durch neutrale Schiffe direkt oder indirekt den feindlichen Staaten zugeführt werden könnte, als Konterbande behandeln und seine Beförderung gewaltsam hindern, indem sie sich über die Unterscheidungen der absoluten und relativen Konterbande skrupellos hinwegsetzen. Als absolute Konterbande gelten nur Waffen Geschosse und sonstige militärische Gegenstände, sowie auf Grund einer besonderen Erklärung Gegenstände, die ausschließlich für den Krieg verwandt werden; diese Gegenstände unterliegen der Beschlagnahme, wenn bewiesen wird, daß ihre Bestimmung das feindliche Gebiet ist, gleichviel ob sie einen Unterschied macht, ob ihre Zuführung unmittelbar erfolgt oder eine Umladung oder Beförderung zu Land erfolgt. Ganz anders ist es mit der relativen Konterbande. Die Gegenstände der relativen Konterbande — Lebensmittel, Fourage, Kleidungsstücke, Fahrzeuge, Eisenbahnmaterial, Feuerungsmaterial, Luftschiffe, Schießpulver, Sprengstoffe usw. — unterliegen der Beschlagnahme nur, wenn bewiesen wird, daß sie für den Gebrauch der Streitmacht oder der Verwaltungsstellen des feindlichen Staates „bestimmt" sind. Diese Einschränkung belagt klar, daß die Beschlagnahme der Gegenstände auf neutralen Schiffen nur bei ihrer Verwendung für die direkten Kriegszwecke des feindlichen Staates selbst, aber nicht bei der privatwirtschaftlichen Verwendung zulässig sein soll, mag es sich dabei um die Lebensmittelversorgung oder um die Verwendung für Wirtschaftsbetriebe handeln. Die englische Regierung aber verkehrt diese ganz klare Bestimmung in ihr Gegenteil, indem sie erklärt, die Vermutung für die feindliche Bestimmung der Güter solle in jedem Falle plaidgreifen, wo die Empfänger der Ware unter der Kontrolle der Behörden des feindlichen Staates stehen; sie bestimmt damit also das ausnahmslose Recht auch der Beschlagnahme jeder relativen Konterbande in schroffem Widerspruch zur Londoner Seerechtserklärung. Und gleichzeitig soll in diesen Fällen die Aufbringung der neutralen Schiffe auch auf der Fahrt nach neutralen Häfen zulässig sein, obwohl nach der Londoner Vereinbarung Gegenstände der relativen Konterbande der Beschlagnahme nur auf einem Schiff unterliegen dürfen, das sich auf der Fahrt nach dem feindlichen Gebiet befindet und diese Gegenstände nicht in einem neutralen Zwischenhafen ausladen soll.

Diese englischen Anderungen bedeuten tatsächlich die Beseitigung des Begriffs der relativen Konterbande mit den Erleichterungen für die neutrale Schiffahrt durch seine völlige Gleichstellung mit der absoluten Konterbande. Hand in Hand damit geht die ebenfalls der Londoner Erklärung widersprechende Erweiterung der Konterbande durch Einbeziehung von Gegenständen, die ausdrücklich davon ausgenommen waren, so die Rohstoffe der Textilindustrie, Kautschuk, Erze, Felle und andere. Es herrscht eben die kaum noch verhüllte Tendenz vor, jede Warenzufuhr nach dem feindlichen Lande zu unterbinden und sie auch den neutralen Staaten durch ständige Drohung mit Beschlagnahmen — die, ebenfalls völkerrechtswidrig, auch nach Auslabung der Konterbande noch in Aussicht gestellt werden — unmöglich zu machen. Daß England und Frankreich auch Schiffspassagiere zur Konterbande rechnen und unter Anwendung von Gewalt gegen neutrale Schiffe zu Kriegsgefangenen machen, paßt in dieses ganze System hinein. Nach der Londoner Erklärung ist das nur zulässig, wenn es sich um eine „gleichzeitige Truppenbeförderung" oder um Personen handelt, die „während der Feindseligkeiten Operationen des Feindes unmittelbar unterstützen"; im Gegensatz dazu sind Tausende gefangen genommen worden, ohne daß nur nicht eine Truppenabteilung gehörten, auch solche, die wegen ihres Alters gar nicht dazu gehören konnten. Genau mit demselben Recht könnten nach Belieben eines feindlichen Landstrichs alle männlichen Personen festgestellt werden.

Was kommt es aber den Engländern auf ein paar Rechtsbrüche mehr an? Solange sie den neutralen Handel versahren, sollte ihnen alles erlaubt sein. Jetzt wollen sie mit Gewalt möglichst jeden Handel der Neutralen nach den feindlichen Ländern unterbinden. Das gilt nicht mehr bloß für den direkten Schiffsverkehr auf Rechnung feindlicher Empfänger, sondern auch für den indirekten Verkehr, bei dem neutrale Kaufleute selbständige Empfänger sind und mit den Waren auf eigene Rechnung Handel nach den angrenzenden Staaten treiben. England ist soweit in seiner Gewaltpolitik gegangen, daß es sich die vollständige Kontrolle des gesamten Verkehrs der neutralen Staaten anmaßt und befreiteri, wie viel sie nach ihren unumstößlichen eigenen Verbrauch an Schiffsgütern einführen dürfen, für alles aber, was ihm darüber hinauszugehen scheint, das Recht der Beschlagnahme in Anspruch nimmt. Das sind schwere völkerrechtliche Eingriffe in das wirtschaftliche Leben nicht nur der Gegner, sondern auch der neutralen Staaten, die einer völligen Mißachtung der Neutralität gleichkommen. Diese schikanöse Kriegführung kann nur die Wirkung haben, daß England in der ganzen Welt an Treu und Glauben einbüßen muß, im staatlichen wie im privaten Leben.

Die neuen Freunde.

k Konstantinopel, Ende Oktober.

Wenn Siegesnachrichten vom deutschen Hauptquartier hier eintreffen, hängen wir die schwarz-weiß-rote und die türkische Fahne heraus und binden einen frischen Lorbeerbusch an ihre Spitze. Und wenn sie vom leichten Bossporuswind zerfetzt wird und sie in Fetzen herunterflattert, dann werden die Holzgitter hochgeschoben. Frauenköpfe zeigen sich an den Fenstern; die Kinder des Viertels scharen sich vor dem Haus zusammen. Ein deutscher Sieg: die Buben lauten mit den Fäusten, Mädels wen, Nada heißt „nie", „Wann" und „Wo" fragt niemand: Europa ist den meisten Nachbarn fremdes Land; auch seine Karte könnte da helfen. Nur das wollen sie wissen, ob es gegen die Franzosen oder gegen die Russen ging. Der alten Franzosen grollen sie noch und verzeihen ihre eingelegten Gesichter zu einem Lächeln, und selbst die gar russischeme Nachbarin zur Linken atmet erleichtert auf. Ihr liegen besonders die Russen auf der Seele, und als jüngst zwei türkische Flieger hoch über Konstantinopel glaubte sie sich schon vor russischen Bombenflugzeugen in Sicherheit bringen zu müssen.

Auch der Gärtner Hassan freut sich über gute Nachrichten. Er saust dann zum Kawedschi und bespricht das Gelingnis mit dem Nachbarwächter und dem Polizisten. Hassan ist ein großer Freund der Franzosen und bedauert es offen, daß das nicht immer der Fall gewesen ist. Zu Beginn des Krieges hat er in der Küche mit seinen politischen Ansichten schweres Unheil angerichtet, so daß es ordentlich Mühe kostete, dort wieder der Regierung einen Platz zu sichern. Nun aber ist alles wieder gut. Hassan ist bekehrt und Hassan ist ein Stück vom türkischen Volk.

Auf diesen Meinungsumschwung, der sich seit den ersten Kanonenschüssen in der türkischen Volksseele vollzogen hat, wirft ein Erlebnis ein scharfes Licht. Ich will es hier erzählen. Denn mein Gewissen sagt mir, daß meine Handlung kein Neutralitätsbruch gewesen ist.

Da sind in dem sich die kleine Gasse abspielte, liegt im äußersten Stambul, in der Seitenstraße der Seechsdose Baschi, der Ramasanstraße, in die sich während des Fastenmonats das türkische Leben zurückzieht und die auch jetzt noch den türkischen Theatern Unterkunft bietet. Dort, in der alten Konak, wohnt ein Freund aus grauem Bart. Die neue Zeit ist über ihn hinweggegangen, ohne an seinem Aeußern etwas zu ändern. Alte Sitten haben sich im Haus erhalten, und noch heute trägt Scheich Bei die alte türkische Tracht, das knöchellose hochsitzende Beinkleid und den kastanienbraunen Ueberrock. Scheich Bei ist Buttergroßhändler, aber er hat noch eine andere Tätigkeit, in der er schon unendlich viel für sein Land getan hat: ich meine in seiner Eigenschaft als türkischer Vertreter des Flottenvereins.

Der Klopfer fällt gegen die Holztüre. Ein junger Soldat öffnet und führt uns in den ersten Stock. Dort im Empfangszimmer, das ganz türkisch eingerichtet ist — blauseidene Möbel von europäischem Stil, kalte Wände, an der einen Wand ein tiefsohndener Spiegel — ist ein Halbkreis von etwa einem Dutzend Türken versammelt, und im Lehnstuhl sitzt der Hausherr, der meinen Freund und mich, unbekannterweise, zum Abendessen eingeladen hat. Scheik Bei bleibt uns die Erklärung nicht schuldig: er möchte einmal mit den neuen Freunden zusammensein, man hat ihm erzählt, daß ich für deutsche Zeitungen schreibe. . . .

Sitzt, um Mitternacht, nachdem die Vorstellung im Theater des türkischen Flottenvereins ihr Ende erreicht hat, betritt der alte Herr die Bühne und wirft eine halbe Stunde lang zündende Worte in die Zuschauerreihen. Den Fez hat er auf den Hinterkopf gerückt, daß die hohe braune Stirn deutlich über der scharf geschnittenen Nase hervortritt, und in der linken Hand hält er seinen Tesbich, den Bernsteinkranz. Drohend zeigt er mit der Rechten nach den Dardanellen, vor deren Ausgang die französischen und englischen Flotte lauert, und dann erhebt er, so wie der Halbchan, der jüngst in der Moschee beten sah, seine Hände gen Himmel und erbittet, während im Zuschauerraum viele, Hundert Männer Beifall klatschen, von Allah Sieg für die deutschen Waffen. . . .

Kleines Feuilleton.

= [Professor Maxim Kowalewski.] Im „Giornale d'Italia" erscheint eine heftige Anklage gegen die österreichische Regierung, die in Karlsbad den russischen Gelehrten Prof. Maxim Kowalewski, der unseren Lesern Aufsätze „Zu einer Annäherung Rußlands an Deutschland" wohlbekannt ist, gefangen hatte. Wir haben schon vor längerer Zeit in russischen Blättern ähnliche Anschuldigungen gelesen und uns sofort über das Schicksal des Gelehrten erkundigt. Prof. Kowalewski ist als Mitglied des russischen Reichsrats ein Würdenträger, dem die österreichische Regierung nicht ohne weiteres die Rückkehr in seine Heimat erlauben kann; er wird aber in Karlsbad nicht gefangen gehalten, sondern lebt in einer Privatwohnung, die er schon vor Kriegsausbruch bewohnte. Auch die in russischen und italienischen Blätter enthaltene Behauptung, daß es dem Gelehrten an Mitteln zu seinem Unterhalt fehle.

= [Ein portugiesischer Dichter über England.] Man schreibt uns: Portugal scheint sich noch nicht ganz klar darüber zu sein, ob es seine Neutralität zu Gunsten des Dreiverbands aufgeben soll. Wirtschaftlich ist das Land schon seit langer Zeit vollständig von England abhängig, und es müßte als ein Wunder bezeichnet werden, wenn es dessen Drängen gegenüber standhaft bleiben sollte. Es könnte aber immerhin der Verse gedenken, in denen einer seiner Dichter, Duarte d'Almeida, die Schandtaten Englands geißelte:

„Koloß, du kommst zu Fall! Heut, morgen, irgendwann;
Nicht lange mehr, so liegst du hingestürzt ins Meere;
Die Lande teufen dumpf ob deiner Wucht, Tyrann!
Piratl Um deinen Raub verfluchen dich die Meere.

Altmächt'ge, wo eine Wurst noch atmet kühn und frei
Und sieht Gerechtigkeit und Recht in Trümmern,
Altmächtig entgegen dir erhebt mein Nachesherz,
Brandmarkend deine Stirn mit lästerlichen Malen.

Ha! Wenn du einst zergerbt wie eitel Dunst und Schaum,
Du beutegier'ges Volk, gesaßt in Gradesbroden,
Dann stählt das Menschentum, erwacht aus hohem Traum,
Sein Herz befreit und schöpft erleichtert Atemzug."

Graf A. v. B.

= [Serbisch-österreichische Waldpost-Briefe.] Daß die Soldaten im Felde auch Zeit zu Scherzen finden, beweist folgender in der „Grazer Tagespost" veröffentlichte Brief eines österreichischen Soldaten vom serbischen Kriegsschauplatz: „Der Regen hat nachgelassen und wir Zeit zu Zeit scheint auch die Sonne hinter den Wolken. In unseren Schanzen herrscht Ruhe, nur die und da sehen die Serben mit ihrem Feuer ein. Wir sind einige hundert Schritte von einander entfernt und führen auch einen lebhaften Briefwechsel. Am Abend schleichen wir uns aus dem Walde heran und schlagen dann an den Eichen unsere Briefe an. Das ist zwar gefährlich, doch unsere Post lassen sein Schreiben der Serben unbeantwortet. Vor einigen Tagen schrieben sie uns: „Tapferen 78. Kaiserliches Regiment! Komme zu uns und singe das Waldlied nieder! Wir haben allerlei: neugebrannten Schnaps, Ziegen und Süßigkeiten, soviel Euch nur das Herz erwünscht. Hoch die Koalition!" — Uns vor antworteten darauf: „Tapferes 90. Regiment! Wegwerfen kämpft Du! Lege die Waffen nieder und komme zu uns! Wir haben ein gebackenes Brot, Salz, wir haben Kalbsbraten und Beefsteak (dies erhalten Eure Offiziere), wir haben Likör, Wein und Champagner und reines Hühnerherz. Den Jazac (Ziegenbock) schenken wir Euch. Unser Kaiser und König Franz Joseph wird euer Herrscher sein, wenn Gott uns das Heldenglück will. Hoch Kroatien!"

= [Friedliche Kriegsgreuel.] Einer Berliner Zeitung entnimmt der „Kunstwart" folgende charakteristische Anzeige:

Geschosse und Geschoßsplitter
werden mit silbernen Ringen unter Eingewedung von Blut und Datum der
Verwundung versehen.
Stimmungsvolle
Ahnenhänger!
. . . . . .

Kriegs-Andenken gehören ins stille Fach, prahlen mit dergleichen mag man drüben!

= [Russische Quartiere.] Mit was für Herrlichkeiten der russischen „Kultur" unsere armen Feldgrauen im Osten Bekanntschaft machen müssen, kann man einem Feldpostbrief-Fragment entnehmen, das die „Schlesische Zeitung" veröffentlicht. Der Briefschreiber erzählt von den polnischen russischen Dörfer sind entsetzlich. Alle Häuser haben nur ein Zimmer mit Herd, da wohnen meistens 6 Männer, 8 Frauen und 20 Kinder in einer Stube. Sieh haben sie auch drin. Vor allem Kleinvieh Ungeziefer, das heißt greulich. Ich habe ein unfehlbares Mittel, in sämtliche Gaben Petroleum gegossen, so bin ich der einzige Unangefressene und Ungerstochene. Wie lassen die Leute dann immer in die Scheune gehen und Petroleum ihre Waschemme. Zuerst sämtliche Betten mit Gestell raus, dann bleibt die Petroleumlache Tisch und seine fettige Ofenbank. Jetzt wird frisches Stroh geholt, das wird Gett, dann kommt ein mächtiges Herdfeuer. Gott sei Dank haben wir unser eigenes Geschirr in Gestalt von Blechkellern, Gabeln, Trinkbechern, Kochtöpfen, denn zum wären wir vollkommen aufgeschmissen. Die Leute besitzen rein nichts als wie schmutzige Betten und Unmengen von Heiligenbildern; man glaubt es nicht, wenn man es nicht gesehen hat. . . .

= [Die Funkentelegraphie und Amerika.] Die funkentelegraphische Station in Sayville am Long Island, die nicht ganz 100 Kilometer von New York entfernt liegt, bietet noch eine der wenigen Möglichkeiten, unmittelbare Nachrichten von Deutschland und Amerika aus zu beförderen. Fast alle großen funkentelegraphischen Stationen den Deutschen Gesellschaft für drahtlose Telegraphie sind in die Hände der Engländer gefallen oder zerstört, wie die in Togo, Dar-es-Salam und Kamerun. Die Station Nauen ist noch diese Stationen, namentlich in Südamerika. Dies gehören unseren den Landesregierungen und kommen, da keine großen Zwischenstationen vorhanden sind, für Nachrichten-Uebermittlung von Deutschland der nicht in Frage. Auch die Verbindung zwischen den großen deutschen Stationen und Sayville ist, wie die „Zeitschrift des Vereins deutscher Ingenieure" schreibt, nicht jederzeit möglich; Witterung und Sonnenflecken beeinflussen die statische Elektrizität der Erdatmosphäre,

Die schweren Verluste der Belgier.

(Konnte schon in einem Teil der letzten Ausgabe mitgeteilt werden.)

London, 27. Oktbr. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Daily Mail" meldet aus Havre: Ein belgisches amtliches Communiqué sagt, daß die Lage am Sonntag Abend besser war als am Samstag, wo die Belgier die Stellungen am Yser-Fluß aufgeben mußten und 2½ Meilen zurückgeworfen wurden. Seitdem kamen die Belgier, verstärkt durch Verbündete, wieder an verschiedenen Punkten des Flusses in Berührung mit dem Feind. Die Verluste der Belgier betrugen in den neun Tagen, wo in diesem Gebiete gekämpft wurde, 10 000 Tote und Verwundete.

Französische Phantasiegespinste.

Bis zu welch schwindelhafter Höhe sich der systematische Lügenfeldzug der französischen Presse erhebt, dafür erbringt die nachstehende Leistung des auf diesem Gebiet freilich unerreichten „Matin" einen neuen Beweis. Um der Sache mehr Nachdruck und Beweiskraft zu sichern, gibt das Blatt einem französischen Unteroffizier das Wort, der der Redaktion des Pariser Blattes mit begreiflicher Entrüstung meldet, daß sein Vater und seine Mutter von den Deutschen in Thiaucourt vor ihrem brennenden Hause, das die deutsche Soldateska vorher gründlich ausgeraubt hatte, erschossen worden seien. Ueber die Gründe der Exekution spricht sich der Briefschreiber wie folgt aus: „Mein Vater hatte sich des Verbrechens schuldig gemacht, ein Veteran aus dem Kriege 1870/71 zu sein. Die Deutschen hatten seine Verdienstmedaille gefunden und ihm auf Grund dieser Entdeckung den Prozeß gemacht. Gegen das Todesurteil gab es keine Berufung. Andere alte Kriegsveteranen aus unserem Dorf haben gleicherweise das furchtbare Vergehen, in dem schrecklichen Jahre gegen die Preußen gekämpft zu haben, mit ihrem Leben bezahlt. Ich erhielt die furchtbare Nachricht, als ich mich im Schützengraben nahe bei Thiaucourt befand." — Diese Geschichte des braven Unteroffiziers erscheint selbst dem „Corriere della Sera", den man der Voreingenommenheit für die Deutschen gewiß nicht zeihen darf, so stark, daß er die Wiedergabe mit der an die Leser gerichteten Mahnung begleitet, die Notiz des „Matin" mit aller Vorsicht zu genießen. Wir registrieren sie lediglich als ein Dokument der moralischen Verkommenheit, die heute in der Presse der „Grande nation" zum Ausdruck kommt.

Das Elsaß als Kriegsschauplatz.

Wir sind von verschiedenen Seiten darauf aufmerksam gemacht worden, daß sich in unserem Artikel über das „Elsaß als Kriegsschauplatz" der aus der schweizer Presse übernommene Irrtum befinde, die Franzosen hätten bei ihrem dritten Vorstoß im September die Stadt Mülhausen zum drittenmal besetzt. Wir stellen fest, daß seit dem 22. August sich kein französischer Soldat anders als in Gefangenschaft in Mülhausen aufgehalten hat. Wie uns mitgeteilt wird, ist seit der Vertreibung der Franzosen im August kein Vorstoß unserer Gegner über die Linie Illfurt—Sennheim—Sulz hinausgekommen.

---

f Genf, 27. Oktbr. (Priv.-Tel., Ctr. Frkft.) Hier angekommene französische Zivilgefangene, die in Donaueschingen konzentriert waren, anerkennen einstimmig, daß sie von den oberen Behörden mit großer Zuvorkommenheit behandelt wurden.

Der Aerger über die deutschen „Brummer".

Ueber die Erfolge der deutschen 42 cm-Mörser suchen sich die Franzosen mit allerlei Phantasien zu trösten. So behauptet der „Matin", die Mehrzahl derselben werde nicht mehr nach Deutschland zurückkehren, und er hat einen Artillerie-Offizier gefunden, der ihm und seinen Lesern folgendes offenbart: Das Geheimnis des Mörsers sei nicht bewahrt geblieben, man dürfe aber für den Augenblick nichts weiter darüber sagen. Tatsache sei, daß der Mörser schwere Mängel habe; seine Bewegung, Bedienung und Munitionsersatz seien mit ungeheuren Schwierigkeiten verknüpft; er könne durch Angriffe leicht außer Gefecht gesetzt werden, die Ingenieure seien schwer zu ersetzen; wenn es regne und auf weichem Boden bleibe er im Dreck stecken; bereits seien mehrere unbrauchbar gemacht worden, und die Mehrzahl werde nie nach Deutschland zurückkehren. Mechanik und Ballistik seien eben nicht alles; gewiß seien diese Mörser eine großartige Erfindung, aber sie könnten doch nur wirksam sein, wenn ihre Stellung unangreifbar sicher sei und durch eine gute leichte Artillerie, starke Truppen mit kräftigen Sehnen und hervorragender Schießkunst unterstützt werde. „Es könnte sich leicht ereignen," schließt der Artikel, „daß Deutschland mit einer gleich schweren Artillerie zu tun bekommt, ja mit einer noch überlegeneren, außer mit unseren 7,5 cm-Geschützen und mit den Divisionen, die im Kampf mit der blanken Waffe einzig in der Welt dastehen. Vom äußersten Osten bis zum fernsten Westen verfügen die Verbündeten über jegliche Art Hilfsmittel, um dem Begriff des modernen Heeres die unwiderstehlichste Wirklichkeit zu verleihen." Bis jetzt hat allerdings diese „unwiderstehliche Wirklichkeit" viel zu wünschen übrig gelassen.

Eine erfreuliche Botschaft.

N Berlin, 28. Oktbr. (Priv.-Tel. Ctr. Bln.) Aus Rotterdam wird der „Vossischen Zeitung" gemeldet: Der deutsche Gesandte im Haag gibt bekannt, daß der englische Torpedobootszerstörer „Badger" zwar, wie die Engländer melden, ein deutsches Unterseeboot rammte, daß letzteres aber ohne Verlust zurückkehrte.

Der Feldzug gegen Rußland.

In Warschau.

≋ Wien, 27. Oktbr., 10 N. (Priv.-Tel.) Ueber Krakau erfährt die „Korrespondenz Rundschau", daß die Besorgnis in Warschau einen sehr hohen Grad erreicht hat. Die Angst vor Zeppelinen und vor einem Bombardement ist außerordentlich gestiegen. Die Flucht aus Warschau nahm einen ungeheuren Umfang an, als man hörte, daß fast alle staatlichen Anstalten, die Filiale der Reichsbank und die Privatbanken, sowie die Sammlungen nachts weggeschafft wurden. In letzter Zeit förderten die Behörden selbst den Auszug der Zivilbevölkerung, dem sie anfangs erhebliche Hindernisse bereitet hatten. Mitten in der Stadt kam es zu blutigen Zusammenstößen zwischen Arbeitern und Militär, worüber die Warschauer Blätter nichts veröffentlichen dürfen. Sie beschränken sich darauf, ein Verzeichnis der dabei Getöteten und Verwundeten zu veröffentlichen.

Berlin, 28. Oktbr. (Priv.-Tel.) Zu den von den österreichisch-ungarischen Truppen bei Iwangorod errungenen Erfolgen schreibt die „Kreuzzeitung": Das unerschöpfliche Menschenreservoir Rußlands, womit unsere Feinde uns schrecken möchten, gestattet ja den Russen, noch eine Unmenge von Menschen auf die Schlachtfelder zu schicken, Gott sei dank aber nicht eine Unmenge Soldaten. Neben dem nach Aussagen von Gefangenen immer empfindlicher werdenden Mangel an Offizieren fehlt es an Kriegsmaterial jeder Art. Was Rußland noch in die Linie zu führen hat, das ist mit den bisher ins Feld geschickten Truppen in keiner Weise zu vergleichen.

Der Feldzug gegen die Serben.

(Konnte schon in einem Teil unserer letzten Auflage mitgeteilt werden.)

Wien, 27. Oktbr. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird gemeldet: Die auf Romanja-Planina geschlagenen serbisch-montenegrinischen Kräfte wurden nach viertägiger, unausgesetzter Verfolgung bei Visegrad und Gorazde über die Drina zurückgedrängt. Unsere Truppen erbeuteten hierbei in einer Schule bei Hanst Jenica viel Infanterie- und Artillerie-Munition und eroberten in Nachhutkämpfen auf der Linie Veliko—Brod—Vracevica Maschinengewehre und Gebirgsgeschütze. Ostbosnien ist hiermit bis an die Drina vom Gegner gesäubert. An demselben Tage, an dem die Serben und Montenegriner über die Drina zurückgedrängt wurden, errangen auch unsere in Serbien stehenden Truppen einen namhaften Erfolg. Zwei feindliche Stellungen wurden bei Ravnja in Macva im Sturm genommen; hierbei wurden vier Maschinengewehre, 600 Gewehre und Bomben erbeutet, sowie viele Gefangene gemacht.

Potiorek, Feldzeugmeister.

Wien, 27. Oktbr. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Südslawische Korrespondenz" meldet aus Sarajewo: Mehrere hundert serbische Kriegsgefangene, die nach fünftägiger Quarantäne ins Innere des Landes abgeschoben wurden, baten zwei serbische Offiziere vor der Abfahrt auf dem Bahnhofe den diensthabenden österreichischen Offizier, er möge den Dank der serbischen Kriegsgefangenen für die diesen, insbesondere den Verwundeten, zuteil gewordene gute Behandlung den zuständigen Stellen übermitteln.

Gefangennahmen auf neutralen Schiffen.

Berlin, 28. Oktbr. (Priv.-Tel.) Die englische Admiralität hat verschiedenen Blättern zufolge der englischen Flotte Befehl gegeben, deutsche und österreichische Reservisten, die auf neutralen Schiffen nach neutralen Häfen unterwegs sind, nicht mehr gefangen zu nehmen. Dieser Schritt ist mit Rücksicht auf die Empfindlichkeit der neutralen Staaten geschehen, wie der Mailänder „Corriere della Sera" erfährt. — Der Militärkritiker der „Times" schreibt, daß der Zuzug von deutschen Reservisten aus den Ueberseeländern eine neue Gefahr bedeute. Dasselbe Thema behandelt „Morning Post", darin andeutend, daß die Londoner Erklärungen von dem Parlament nicht bestätigt worden seien. Es würde Englands Schaden sein, wenn eine Million Reservisten aus Nord- und Südamerika Deutschland erreichen könnten. (Man wird gut tun, die Ankündigung eines Entgegenkommens der englischen Admiralität mit großer Vorsicht aufzunehmen, nachdem die englische Flotte die rechtswidrige Gefangennahme dieser noch nicht in die feindliche Streitmacht eingereihten Personen zur Regel gemacht hat. Die übergroße Mehrzahl der englischen „Kriegsgefangenen" sind ja auf diese Weise gemacht worden. D. Red.)

Französischer Völkerrechtsbruch gegen Italien.

M Rom, 27. Oktbr., 5 N. (Priv.-Tel., Ctr. Frkft.) Ueber die Beschlagnahme des italienischen Frachtdampfers „Enrico Millo" durch einen französischen Kreuzer teilt ein von Malta kommendes Schiff folgende Einzelheiten mit: „Enrico Millo" habe zwar viel Kaffee und Baumwolle, aber keine Konterbande an Bord gehabt. Die Beschlagnahme erfolgte völkerrechtswidrig in italienischen Gewässern unter den Augen italienischer Semaphore. Das Schiff wurde durch französische Drohung, daß man schießen würde, gezwungen, sich in die offene See zu begeben, worauf es nach Malta und darauf trotz des Einspruchs des italienischen Konsuls nach Biserta gebracht wurde. Einem verwundeten Maschinisten sollen die Engländer in Malta ärztliche Pflege verweigert haben. „Giornale d'Italia" knüpft an diesen Vorfall einen bitteren Kommentar an, erinnert an das Auftreten Frankreichs in der „Manouba"- und „Carthago"-Affäre und an die damalige Rede Poincarés in der Kammer und fordert die Regierung auf, über die Neutralitätsrechte Italiens zu wachen.

Der dänische Dampfer „Oskar II".

a Kopenhagen, 27. Oktbr. (Priv.-Tel., Ctr. Frkft.) Nach einem Telegramm des dänischen Vizekonsuls Stornoway (Hebriden) ist der dänische Amerikadampfer „Oscar II" wieder freigegeben worden. Das Schiff hat infolge der Aufbringung durch die Engländer eine Verspätung von zwei Tagen erlitten. Es wird nur durch forcierte Löschungsarbeit möglich sein, die festgesetzte Abfahrtszeit von Kopenhagen nach New York (5. November) einzuhalten.

Die Gärung im Balkan.

Bulgarisch-serbische Spannung.

≋ Wien, 27. Oktbr., 11 N. (Priv.-Tel.) Aus Sofia wird berichtet, der bulgarische Gesandte in Nisch erhob neuerdings wegen der Lage der mazedonischen Bulgaren Vorstellungen und bot dem Leiter des Ministeriums des Aeußern, Jovanowitsch, als äußerstes Loyalitätszeichen Bulgariens die Einsetzung einer gemischten serbisch-bulgarischen Kommission zur Regelung der mazedonischen Frage an. Jovanowitsch lehnte rundweg diesen Vorschlag ab, was die bulgarische Oeffentlichkeit sehr erbittert.

Eine russische Lüge.

Sofia, 27. Oktbr. (W. B. Nichtamtlich.) Ein Teil der russischen Presse hat eine Information veröffentlicht, der zufolge das jungtürkische Komitee von der bulgarischen Gesandtschaft in Konstantinopel offiziell davon in Kenntnis gesetzt worden wäre, daß, im Falle der russische Feldzug in Galizien zu einem glücklichen Ende kommen würde, das Kabinett Radoslawow seinen Platz einem russophilen Kabinett unter Malinow räumen würde. Die bulgarische Gesandtschaft hätte daraufhin der Pforte geraten, ihre Politik Rußland gegenüber zu ändern, um nicht auf dem Balkan isoliert zu bleiben. — Die „Agence Bulgare" ist zu der Erklärung ermächtigt, daß diese Nachricht in allen Punkten erfunden ist.

Konstantinopel, 27. Oktbr. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Agence Ottomane" dementiert in aller Form die von der „Rjetsch" gebrachte Nachricht, daß der hiesige bulgarische Gesandte offiziell dem jungtürkischen Komitee mitgeteilt hätte, daß, im Falle die russischen Operationen in Galizien eine günstige Wendung nähmen, das Kabinett Radoslawow durch ein Kabinett Malinow ersetzt werden würde und daß der bulgarische Gesandte gleichzeitig der Pforte den Rat gegeben hätte, ihre Politik gegen Rußland zu ändern.

Die Verschleppung Deutscher nach Sibirien.

Ein in Riga ansässig gewesener Reichsdeutscher schreibt aus Sibirien: „Nachdem wir drei Wochen mit der Eisenbahn befördert waren, begannen die Fußmärsche. Nachts mußten wir im Freien schlafen, ohne Decken, mit unseren völlig durchnäßten Kleidern. Jetzt sind wir in einem kleinen Dorfe angelangt, woselbst wir dauernden Aufenthalt nehmen sollen. Nun stellt Euch vor, in einem kleinen Dorfe Deutschlands wäre Jahrmarkt. In den Straßen und auf den freien Plätzen sind Zelte aufgeschlagen und unter diesen Zelten müssen wir nachts schlafen. Dabei ist man noch froh, wenn man daselbst Unterschlupf finden kann. Wir schlafen auf der blanken Erde, ohne Stroh und Decken! Lange können wir das nicht aushalten, da es auch hier schon bitter kalt ist." — Soll sich Deutschland diese Behandlung seiner Angehörigen ruhig gefallen lassen?

Von den Deutschen in Amerika.

Der folgende Brief mit dem Datum „Pittsburg, 10. Oktober" ist uns zugegangen:

Soeben hören wir von der Einnahme der Festung Antwerpen. Diese Nachricht kam uns amerikanischen Deutschen ziemlich unerwartet, da wir aus den Zeitungen nur die London-Pariser Prahlberichte lesen, die meistens glänzende Siege der französisch-englischen Armee mitteilen. Auch in der ersten Kriegsperiode, als Deutschlands Truppenmacht mit unaufhaltsamer, wunderbarer Macht wie ein Donnerkeil vordrang, hörten wir von der verlogenen englischen Presse nur deutsche Niederlagen, die sich uns jetzt als infame Lügen offenbaren. Es ist kaum zu beschreiben, mit welcher Niederträchtigkeit von unseren Feinden gegen unsere hoch entwickelte Kultur und Zivilisation gearbeitet wird.

Wir Deutschen Amerikas wollen morgen, am 11. Oktober, in allen Kirchen der U. S. in einer „Vaterländischen Feier" Gottes Segen für die Waffen des deutschen Heeres erflehen zur Erhaltung der uns eigenen hohen Kultur, zum Wohle und Frieden der ganzen Welt. Die Sammlungen der deutschen Kirchen, Vereine und Zeitungen hier im Lande für das „deutsche Rote Kreuz" haben bereits beträchtliche Summen gebracht. Schade, ja herzlich schade ist es, daß wir unseren Brüdern nur diese geringe Hilfe gewähren können und verhindert sind, einzutreten in die Sturmkolonnen der deutschen Truppenmacht zur Verteidigung des heimatlichen Bodens, wo so viele unserer lieben Verwandten, Freunde und Mitbrüder im Kampfe gegen neidische, rachsüchtige Nachbaren ringen. In der „Frankfurter Zeitung" lese ich mit tiefem Schmerz viele Anzeigen: „Es starb den Tod auf dem Felde der Ehre fürs Vaterland mein lieber . . ." Sollte der Augenblick kommen, wo Englands Flotte nicht mehr fähig ist, uns hier gefangen zu halten, so werden wir mit heißem Verlangen an die Seite unserer lieben Brüder treten und ihr Los teilen, wie schon viele vor uns getan haben.

Mit dem Wunsche: „Sieg dem edlen Germanentum!" sind die Deutschen aller Parteien und in aller Welt einig in diesem Existenzkampfe bis ans Ende auszuharren.

Für die „Deutsche Kolonie in Pittsburg, Pa.," (mit zirka 70 000 Mitgliedern)

Willy Fricke, von Frankfurt a. M.

Zur „Aufklärung" der Neutralen.

Im Anschluß an die Ausführungen im vorgestrigen Abendblatt „Eine Mahnung aus der Schweiz", denen man beipflichten kann, möchten wir noch einmal ein Wort gegen die „Aufklärungsarbeit" sagen, wie sie in ganz unzulässiger Weise zum Teil auch aus deutschen Handelskreisen in Italien betrieben wird. Was über die Orientierungsmöglichkeit der Schweizer gesagt wird, gilt auch für das italienische Publikum. Wenn einige italienische Zeitungen ausschließlich oder hauptsächlich nur Meldungen aus den Ländern unserer Feinde bringen, so geschieht das nicht, weil ihnen keine deutschen oder österreichischen Meldungen zur Kenntnis gelangten, sondern weil es ihnen eben aus irgendeinem Grunde beliebt, parteiische Berichterstattung zu treiben. Es gibt jedoch in fast allen größeren italienischen Städten auch Zeitungen, die ihrer journalistischen Pflicht genügend nachkommen, d. h. auch unsere Stimmen zum Worte kommen lassen. Wer die ehrliche Absicht hat, uns zu hören, findet die Gelegenheit dazu. Einen Aufklärungszwang auszuüben, sollte man daher unterlassen, zumal er, wie wir immer wieder vernehmen müssen, mit gänzlich verfehlten Mitteln ins Werk gesetzt wird und dadurch nur Mißstimmung und Unheil stiftet. Mit einem bedenklichen Kopfschütteln haben wir besonders die im unbeholfensten Italienisch abgefaßten Aufklärungsblätter des „Handelstages" zur peinlichen Einsicht genommen, von privaten Aufklärungsbriefen schulmeisterlicher Art ganz zu schweigen. Solche Dinge soll man also unterlassen.

Noch ein Wort an den „Corriere della Sera".

In seiner Nummer vom 24. Oktober berichtet der „Corriere della Sera", daß auch ihm nun von glaubwürdiger Seite zwei Fälle von Belästigungen Deutscher zur Kenntnis gebracht worden seien und er beeilt sich, den Schuldigen einen scharfen Tadel auszusprechen. Das seien aber Einzelerscheinungen, meint er weiter, die der „Frankfurter Zeitung" noch lange nicht das Recht gäben, das ganze italienische Volk der Taktlosigkeit zu bezichtigen. Dazu bemerken wir 1. daß es uns freut, die Mailänder Kollegin auf dem Wege der Einsicht zu sehen, 2. daß es uns nie einfiel, das natürliche Taktgefühl des italienischen Volkes in Frage zu stellen, und 3. daß wir überhaupt geschwiegen hätten, wenn die uns verbürgten Fälle nicht in so bedenklicher Zahl aufgetreten wären und symptomatische Massenmerkmale getragen hätten. — Uebrigens schrieb ein Korrespondent eines neutralen Blattes, der „Neuen Zürcher Zeitung" am 4. Oktober aus Mailand: „. . . auch in bessern öffentlichen Lokalen ist man beim Lesen einer deutsch gedruckten Zeitung vor beleidigenden Zurufen, wie „fuori i Barbari" (hinaus mit den Barbaren) nicht sicher." Hat der „Corriere" blinde und taube Reporter, daß er erst heute von solchen Vorfällen vernahm? Mit Befriedigung wollen wir indes festzustellen nicht versäumen, daß uns in allerletzter Zeit keine Klagen mehr zu Gehör gebracht wurden und daher kein Grund mehr besteht, daß auch empfindsamere deutsche Reisende den Weg nach Italien nicht wieder einschlagen können.

Das „Giornale d'Italia" nimmt unsern wohlgemeinten Rat, die Deutschen nicht aus Italien hinauszuärgern und nicht durch taktloses Verhalten die Wintergäste abzuschrecken, besser auf als der „Corriere", obgleich auch es ihn als eine unverdient bittere Pille bezeichnet, die man wohl oder übel schlucken müsse. Italien habe ein vitales Interesse daran, daß ihm wenigstens die Einnahmen aus dem Fremdenverkehr in diesen Zeiten nicht auch noch verloren gingen. Man müsse nichts tun und noch weniger unterlassen, die fremden Besucher in der artigsten und bequemsten Weise zu beherbergen. Das Blatt fordert die Regierung auf, den Eisenbahnverkehr in der gewohnten Weise wieder aufzunehmen. Wenn die Deutschen neben der Bequemlichkeit des Reisens nun wieder die alte freundliche Aufnahme finden werden, so wird es dem schönen Lande an ihrem Besuche sicherlich nicht fehlen.

Zur Regulierung des Getreide-Verbrauchs.

Die Verfügung des Bundesrats über die Getreide-Höchstpreise, die heute Abend veröffentlicht werden soll, wird, wie wir von gut unterrichteter Seite hören, auch eine Regulierung der Mehlausbeute durch die Mühlen enthalten. Es soll ein durchgemahlenes Mehl hergestellt werden, und zwar für Roggenmehl mit 72, für Weizenmehl mit 75 Prozent Ausbeute; die Ausbeutegrenze im einzelnen soll von den Bundesstaaten festgesetzt werden. Die Uebergangsfrist wird ganz kurz bemessen; dann sind auch die älteren Verkäufe in dem neuen Mehl abzuliefern, wobei für den Minderwert eine entsprechende Verrechnung Platz greift.

*

d Karlsruhe, 28. Oktbr., 11.25 V. Ueber die Festsetzung von Höchstpreisen für Getreide wird in der „Karlsruher Zeitung" folgende halbamtliche Mitteilung veröffentlicht: Die Festsetzung von Höchstpreisen für Getreide und Kleie durch den Bundesrat steht unmittelbar bevor. Im Zusammenhang mit dieser Festsetzung wird der Bundesrat Verordnungen erlassen, welche die Verwendung des inländischen Brotgetreides zur Ernährung des deutschen Volkes sicherstellen und die Vorräte an Roggen und insbesondere an Weizen strecken sollen. Wegen der zu erwartenden Festsetzung von Höchstpreisen für Mehl durch die Landeszentralbehörden sind noch Verhandlungen im Gange, welche die Anwendung einheitlicher Grundsätze bei der Festsetzung der Höchstpreise für große Produktionsgebiete anstreben. Die Festsetzung von Höchstpreisen für Kartoffeln erscheint nach den in der letzten Zeit eingetretenen Preistreibereien geboten. Sie würde am zweckmäßigsten durch den Bundesrat erfolgen. Das Reichsamt des Innern hat sich mit der Prüfung der Frage befaßt.

Eine „Verwahrungsmaßnahme".

y Von der Schweizer Grenze, 28. Oktbr. (Priv.-Tel., Ctr. Frkft.) Die französische Regierung beginnt einzusehen, daß ihr Vorgehen gegen das private Eigentum von Deutschen und Oesterreichern nicht gesetzlich ist. Im Anschluß an den gestrigen Ministerrat, der sich mit der Angelegenheit befaßte, hat die „Agence Havas" folgende offizielle Note ausgegeben: Laut aus der Schweiz stammenden Informationen soll die deutsche Regierung zu der Beschlagnahme der beweglichen und unbeweglichen Güter schreiten, die in Elsaß-Lothringen wohnenden Franzosen gehören, als Repressalie gegen eine angebliche Beschlagnahme der Güter von Deutschen in Frankreich. Das von den Deutschen angeführte Zirkular der französischen Regierung vom 14. Oktober 1914 scheint nicht richtig verstanden worden zu sein. Es ist nützlich, zu präzisieren, daß jenes Dekret nicht eine Beschlagnahme anordnet, sondern bloß eine „Verwahrungsmaßnahme", nämlich die Sequestration der auf französischem Gebiet gelegenen Güter deutscher Eigentümer.

Nach einer späteren Meldung derselben Agentur sind weitere 18 deutsche und österreichische Handelshäuser unter Sequester gestellt worden. Der Gerichtshof ist der Ansicht, daß die Zahl der unter Sequester zu stellenden Häuser allein für das Seine-Departement sich auf nicht weniger als 20 000 Handelshäuser und 100 000 Private beläuft. Das Bankhaus Allard, das die Vertretung der Dresdener Bank in Paris hatte, ist ebenfalls unter Sequester gestellt worden.

Abbau des französischen Moratoriums.

y Von der Schweizer Grenze, 27. Oktbr. (Priv.-Tel., Ctr. Frkft.) Der gestrige Ministerrat in Bordeaux hat die teilweise Aufhebung des Moratoriums beschlossen, soweit die Handelswelt in Betracht kommt. — Der Finanzminister ließ ein Dekret unterzeichnen betreffend die Fälligkeit für Wechsel und die Zurückziehung der Kontokorrentguthaben bei den Banken. Das Dekret bereitet die vollständige Rückkehr zum allgemeinen Recht vor. Es gestattet unter gewissen Bedingungen Verfolgung gegen Schuldner von Wechseln oder Vorschüssen auf Titel. Es erhöht in sehr merklicher Weise das Verhältnis der obligatorischen Auszahlungen für die Banken und Kreditanstalten, insbesondere zum Vorteil der kleinen Einleger.

England und die amerikanische Ausfuhr.

-t- Amsterdam, 28. Oktbr. (Priv.-Tel. Ctr. Frkft.) Reuter meldet aus Washington: Der englische Gesandte hat zwei Mitteilungen an das Auswärtige Amt gesandt, in denen erklärt wird, daß Ladungen von Baumwolle nicht mit Beschlag belegt werden sollen, und daß die englische Regierung nicht die Absicht habe, eine neue Liste der Konterbandeartikel aufzustellen. Die Note erklärt ferner, daß mineralische Oele und andere Artikel der Kontrebandeliste nicht von England mit Beschlag belegt werden, wenn aus den Schiffspapieren hervorgeht, daß sie für neutrale Länder bestimmt sind und daß England nur dann zu einer Untersuchung schreiten werde, wenn die Güter an Ordres konsigniert sind. Gleichzeitig wird den amerikanischen Exporteuren angeraten,

---

häufig so ungünstig, daß die Stationen keine erkennbaren Zeichen austauschen können. Ferner können auch die funkentelegraphischen Aussendungen anderer Großstationen absichtlich oder unabsichtlich die Zeichen stören, wenn die ausgesandten Wellen mit der gewählten Wellenlänge der deutschen Fernverbindung übereinstimmen. Schwierig ist der Nachrichtenverkehr schon deshalb, weil die Entfernung der hauptsächlich in Frage kommenden deutschen Stationen von Sayville fast 60 000 Kilometer beträgt. Es ist schon aus diesem Grund zweifelhaft, ob Funkentelegramme von der kleineren amerikanischen Station die größere in Deutschland erreichen können. Es ist aber eine Nachrichtenübermittlung bei Nacht möglich, und jetzt im Herbst, wo die Sonne von Tag zu Tag später aufgeht, wird die Aussendung von Nachrichten wieder gefördert. Leider ist die Station in Sayville nicht so ausgerüstet, daß sie uns unmittelbar selbst Nachrichten übermitteln kann. Doch ist jedenfalls der Empfang von Nachrichten aus Deutschland gesichert, da hier viele leistungsfähigere Sendestationen vorhanden sind. Von ausländischen Stellen ist die Möglichkeit dieser Nachrichten-Uebermittlung bezweifelt worden, weil andere funkentelegraphische Stationen in Amerika, die sonst Nachrichten aus Deutschland auffangen konnten, dazu jetzt nicht in der Lage waren. Es gibt indessen Mittel um eine Verbindung gerade in Sayville herzustellen, indem dort z. B. besondere Verstärker im Fernhörer-Stromkreis verwendet werden. In diesem Falle werden von der deutschen Station nur so schwache Zeichen ausgesandt, wie gerade für die Sayville-Station bei genau eingestellter Wellenlänge erforderlich ist.

= **[Die deutschen Kunstzeitschriften während des Krieges.]** Man schreibt uns: Dem deutschen Zeitschriftenwesen, jenem bei uns so vielfältig verästelten Organismus, der für die Demokratisierung von Wissen und Bildung so unvergleichliche Dienste geleistet hat, ist hier neulich das Wort geredet worden. Es wäre ein schwer wett zu machender Schaden, wenn der Krieg diese gerade für uns charakteristische Volksbildungswaffe schartig machte. Besonders stark bedroht erscheinen unsere Kunstzeitschriften, die in solchen Zeiten mehr als andere Fachorgane als der Luxus empfunden werden, bei dem man zu sparen anfängt. Auch diese Blätter: „Kunst und Künstler", „Kunst", „Deutsche Kunst und Dekoration", „Zeitschrift für bildende Kunst", die eben ihren 50. Jahrgang eröffnet, die aus der Arbeit für einen engeren Heimatsbezirk heraus gewachsenen „Deutschen Monatshefte" und wie sie weiter heißen, durchzuhalten, ist notwendig. Wenn wir sie nicht als Vermittler zwischen unseren Künstlern und dem großen Publikum hätten, wir wären gezwungen, sie zu schaffen. Es braucht ja nur erinnert zu werden an die Zeit vor etwa zwanzig Jahren, als die neuen Bestrebungen in der Kunst einsetzten. Damals mußte Deutschland, dem es an einer modern geleiteten Kunstzeitschrift völlig fehlte, seine Kunstliteratur aus — England beziehen. Vom „Studio" kamen allmonatlich über den Kanal Ballen mit mehr als zehntausend Exemplaren; ja es scheint fast so, daß er lange Zeit in Deutschland mehr Leser als in Groß-Britannien selbst hatte. Das wurde um so unerträglicher, als der „Studio" sehr bald entschiedeneren Ansprüchen nichts mehr zu bieten hatte; Morris und seine Leute und die vielleicht dank dieser Unterstützung arg überschätzten Präraphaeliten waren schließlich nur eine bald ausgeschöpfte Richtung, und was nachkam, war jenes seichte Aquarellzeug, das mit uns wie mit der Kunst überhaupt kaum etwas zu tun hat. Damals, aus einem an unzähligen neuen Problemen strotzenden Kunstleben heraus, sind die meisten unserer Zeitschriften als eine Notwendigkeit entstanden. Mit der bei uns lebhaft einsetzenden Entwicklung haben sie von Jahr zu Jahr mehr an Umfang und Gehalt zugenommen und auch der Krieg hat sie bis jetzt wenigstens in ihrem Wirken für deutsche Kunst und deutsche Kultur nicht zu erschüttern vermocht. Neben den Fragen, die der Krieg selbst vielfältig aufgeworfen hat, Fragen nach der Entwicklung unseres Kunstlebens nach dem glücklich beendeten Waffengang, neben Betrachtungen, wie Kriege der Vergangenheit auf die Phantasie der Künstler einwirkten, werden mit dem gleichen sachlichen Ernst die Erörterungen fortgesetzt, aus denen die Mobilmachungstage uns jäh herausgerissen haben. Es ist sogar, was bisher nicht für möglich gehalten wurde, mit der bei Paul Cassirer erscheinenden „Kriegszeit" eine Zeitschrift für Originalgraphik entstanden. Es ist zu hoffen und im Interesse unseres weiteren Kunstlebens zu wünschen, daß dieser Wille durchzuhalten auch bei den Lesern dieser Blätter das unerläßliche Verständnis findet. Nachher werden wir sie wie die Künstler, für die sie sich mit all ihrer Macht einsetzen, dringend nötig haben. Denn es ist doch wieder genau so, wie Menzel 1870 seinem im Feld stehenden Freund Dr. Puhlmann schrieb: „Germania braucht noch viele gute Maler — gar nicht der vielen mediokren Schlachtbilder wegen — so ein beispielloses Ding wie unsere Armee darf nicht ihr Bestes allein bleiben. Auch darf dem Feind (was sie alle draußen sind), wenn er erschrocken an uns nach Mankos herumschnüffelt, kein Vorwand bleiben sich zu trösten: „es sind eben die kimbrischen Goliathe ins Heutige übersetzt." P. W.

= **[Das „Mongolische" in der magyarischen Sprache.]** Bezeichnend für die deutschfreundliche Stimmung, die das magyarische Volk in diesem Kriege erfaßt hat, wo es Seite an Seite mit den Völkern der habsburgischen Doppelmonarchie und den Streitern des verbündeten Deutschen Reiches tapfer ficht, sind die Ausführungen eines Magyaren in der Wiener „Deutschen Presse": Danach ist unter den Bewohnern der Bacska, des fruchtbaren Gebietes zwischen Donau und Theiß, eine germano-ungarische Bewegung entstanden, die alles Mongolische aus der magyarischen Sprache streichen und durch deutsche Wortstämme ersetzen will. Der Einsender sagt zum Schluß: „In Friedenszeiten ging grollend der Deutsche und der Magyare seine eigenen Wege, jetzt im Kriege haben sich beide als ein Brudervolk gefunden. Darum möge es für uns immer bleiben:

Ich hatt' einen Kameraden,
Einen bessern findst du nit!"

= **[Akademische Nachrichten.]** An der Universität München hat sich Dr. Viktor Klemperer für romanische Philologie habilitiert. — Auf dem französischen Kriegsschauplatz ist Dr. Constantin Guillemain, Privatdozent für Geologie an der Technischen Hochschule in Aachen, gefallen. Guillemain ist den Geographen durch seine Forschungsreisen in Katanga und Kamerun bekanntgeworden. In Kamerun leitete er eine größere geologische Expedition im Auftrag des Deutschen Reichskolonialamts.

ihre Güter nach neutralen Regierungen zu konsignieren oder an ganz bestimmt genannte Personen.

In einer weiteren Note wird die Aufmerksamkeit auf die außerordentliche Zunahme der amerikanischen Ausfuhr von mineralischen Oelen gelenkt und gesagt: Es ist überflüssig, darzutun, wie wichtig in diesem Kriege Motoren für sinkende Lustschiffe sind, die alle mineralische Oele gebrauchen. Großbritannien hat die Beweise in der Hand, daß eine große Menge von Oelen, die nach neutralen Ländern exportiert wurden, später den Kriegsführenden zugesandt wurde. Es sind jetzt Maßregeln getroffen worden, daß Artikel, die im Kriege gebraucht werden können, nicht aus neutralen Ländern weiter transportiert werden. Die Note weist ferner darauf hin, daß Großbritannien, selbst im Falle, daß verfrachtetes Kupfer für Krupp bestimmt war, dieses Kupfer niemals konfisziert habe, ohne die Fracht zu bezahlen.

Abnahme der Arbeitslosigkeit in Berlin.

N Berlin, 26. Oktbr. Der Wochenbericht des Berliner Statistischen Amtes ergibt, daß die Arbeitslosigkeit weiter abgenommen hat. Die Zahl der Beschäftigten ist bei 231 Krankenkassen um 14 195 auf 960 394 gestiegen. Am stärksten hat die Zahl der weiblichen Arbeiter zugenommen, was insbesondere auf einen lebhafteren Geschäftsgang in der Damenmäntel-Schneiderei zurückgeführt wird. Im Einzelnen ergab sich eine Steigerung unter anderem bei der Metall- und Maschinenindustrie um 1870 oder 1.36 Prozent, im Nahrungs- und Genußmittelgewerbe um 510 oder 2.08 Prozent, bei den Waren- und Kaufhäusern um 410 oder 2.42 Prozent, im Druckereigewerbe um 210 oder 0.76 Prozent, in der chemischen Industrie um 209 oder 1.91 Prozent, in der Papier- und Lederindustrie um 206 oder 2.17 Prozent. Aus den Angaben über die bei 41 Verbänden der freien Gewerkschaften ermittelten Zahlen der Arbeitslosen ergibt sich, daß deren Gesamtbetrag in der Zeit vom 12. bis 19. Oktober von 32 646 auf 30 730, daß ist um 5.87 Prozent, gesunken ist, darunter bei den Metallarbeitern um 580, bei den Holzarbeitern um 412, bei den Buchbindern um 308.

Kriegsbrot.

= Dessau, 27. Oktbr. In Befolgung der von sachverständiger Seite erteilten Ratschläge, die dringende Sparsamkeit beim Verbrauch von Roggen empfehlen, haben Stadt und Kreis Dessau Versuche mit der Beimischung von Kartoffeln zum Roggenbrot gemacht. Das mit Kartoffelmehl vermischte Brot zeigte mancherlei Mängel. Dagegen hat das Brot, dem ein Prozentsatz von gekochten Kartoffeln zugesetzt wurde, nicht nur einen ausgezeichneten Geschmack, sondern auch eine gute Haltbarkeit. Es ist deshalb einstimmig die Einführung dieses „Kriegsbrotes“ beschlossen worden. Der Magistrat wendet sich an alle Bäckereien, solches Brot zu backen. Die Polizei achtet darauf, daß nicht mehr als 25 Prozent Kartoffeln zugesetzt werden. Wesentlich ist auch, daß ein sog. 50-Pfennigbrot mit Kartoffelzusatz nur 45 Pfg. kostet.

Sammelladungen und Versendergruppen.

Eine Speditionsfirma verweist in einem Schreiben an uns auf die Vorteile der Sammelladungen. Die Eisenbahnen empfehlen im Interesse der vollen Ausnutzung der Güterwagen den Zusammenschluß von Versendergruppen, aber so wünschenswert dieser Zusammenschluß erscheine, so wenig Erfolg werde die Anregung haben; denn da der neue Staffeltarif für Stückgüter gegenüber der Waggonfracht keinen ausreichenden Vorteil mehr biete, fehle der wirtschaftliche Anreiz und infolgedessen auch die Vermittlungsstelle für derartige Sammelladungen.

Vermischte Meldungen.

Das Auswärtswohnen der Lehrer.

N Berlin, 24. Oktbr. Der Unterrichtsminister hat zu dem Auswärtswohnen der Lehrer durch folgenden Erlaß vom 17. Oktober d. J. Stellung genommen: „Die Annahme, daß in der Regel keine schuldienstlichen Interessen dem Auswärtswohnen der Lehrer entgegenstehen, erscheint nicht zutreffend. Es ist vielmehr sehr erwünscht, daß der Lehrer seine Wohnung, soweit möglich, in derjenigen Ortslage nimmt, aus welcher seine Schüler kommen, weil er dann leichter Gelegenheit haben wird, diese auch außerhalb des Unterrichts zu beobachten und kennen zu lernen. Außerdem wird das Wohnen innerhalb des Schulverbandes die im Schulinteresse liegende Verbindung zwischen Schule und Elternhaus und eine größere erzieherische Einwirkung auf die Schüler außerhalb der Schulklassen fördern und dem Lehrer ermöglichen, an der Lösung der sozialen Aufgaben für die Volksschuljugend mitzuwirken. Die Erteilung der Genehmigung zum Auswärtswohnen wird daher nur eine Ausnahme unter besonderen Verhältnissen zu bilden haben.“

b Königsberg i. Pr., 27. Oktbr. Zu Aufdämmungsarbeiten verwalteter Ortsschaften und Städte traten in letzter Zeit in Ostpreußen 7000 Handwerker und Arbeiter aus Sachsen ein.

München, 27. Oktbr. (Priv.-Tel. W. B. Nichtamtlich.) Die Korrespondenz Hoffmann teilt mit: Der Kaiser hat, veranlaßt durch die hervorragenden Waffentaten der bayerischen Truppen im großen Kampf um Deutschlands Zukunft und Ehre dem König mit einem Handschreiben das Eiserne Kreuz erster und zweiter Klasse übersandt.

st Nürnberg, 27. Oktbr. Nach der nunmehr abgeschlossenen Kämmerei-Rechnung balancieren die Einnahmen und Ausgaben des Etats 1913 mit je 31 Millionen Jahre 1913 mit 47,946,918 Mark. Als Ueberschuß zu gunsten des Voranschlags 1915 bleiben 314,054 Mark. Infolge des Krieges sind bei den städtischen Mutterberatungsstellen in den Monaten August und September die Ausgaben für Stillunterstützungen und Stillprämien auf 8000 Mark gestiegen; ein Teil muß durch die Kriegsfürsorge gedeckt werden.

= Neustadt a. H., 26. Oktbr. Der Landesausschuß der Fortschrittlichen Volkspartei in der Pfalz faßte in einer am Sonntag hier abgehaltenen Sitzung nach einem Vortrag des Justizrats Dr. Mayer (Frankenthal) über die bayerischen Gemeindewahlen einstimmig eine Entschließung. Darin wird die Staatsregierung in erster Reihe ersucht, die Wahlen bis nach dem Kriege zu verschieben und durch Verhandlungen mit den Parteien das auch ohne Erlaß eines Notgesetzes zu ermöglichen. Gegebenenfalls soll sie, dem Beispiel Württembergs folgend, für Gemeinden, die die Vertagung der Wahlen wünschen, diese auf dem Verwaltungswege anordnen. Falls die Wahlen doch stattfinden, soll die Fortschrittliche Volkspartei darauf hinwirken, daß unter Ausschaltung aller Wahlkämpfe eine örtlich gemeinsame Vorschlagsliste aller Parteien zustandekommt. Die weiteren Verhandlungen galten der Frage der Hochbetriebe und der Unterstützungsgelder an die Familien der im Felde Stehenden.

Wien, 27. Oktbr. (W. B. Nichtamtlich.) Die von der „Daily News“ in London verbreiteten unglaublichen Nachrichten über den Gesundheitszustand des Kaisers Franz Joseph sind vollkommen unbegründet. Der Kaiser erfreut sich des größten Wohlseins und erledigt mit unverminderter Arbeitsfrische die übergroße Zahl der Regierungsgeschäfte, erteilt täglich Audienzen und empfing heute den Grafen Berchtold in einstündiger Audienz.

d Solingen, 28. Oktbr. Die Stadtverordneten beschlossen die Aufnahme einer Anleihe von 650 000 Mark für Zwecke der Kriegshilfe.

Berichtigung.

In dem im 2. Morgenblatt von heute veröffentlichten Artikel „Rumänische Stimmungen“ ist der Name des Urhebers der niedergemetzelten Neugeborenen falsch gedruckt. Er heißt: Konstantin Mille (nicht Wille).

Frankfurter Angelegenheiten.

= Frankfurt, 28. Oktober.

Die städtische Kriegsunterstützung.

Daß der Magistrat dem Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung, die Unterstützung für Kinder auf 75 Prozent des Reichszuschusses zu erhöhen, nicht beigetreten ist, hat einiges Aufsehen erregt. Da aber die Zentralleitung für Kriegsfürsorge beschlossen hat, die Einheitssätze, bis zu denen regelmäßig die Einnahmen der Hilfsbedürftigen erhöht werden sollen, ab 1. November für Frauen nun um 6 Mk., für Kinder gar nicht zu erhöhen, so ergibt sich hieraus die Tatsache, daß vom genannten Tage ab die Gesamtleistungen (Staat, Stadt und Fürsorge) für Frauen trotz der städtischen Erhöhung um 10 Mk. 50 Pfg. nur um Mk. 6 erhöht werden, denn der Zuschuß der Kriegsfürsorge vermindert sich gegen bisher um 4 Mk. 50 Pfg. Da die Fürsorge den Einheitssatz für jedes Kind auf 9 Mk., wie bisher, belassen will, so würde jede Erhöhung des städtischen Satzes lediglich ihr, keinesweges aber den Familien zugute kommen. Daraus ist zu ersehen, daß ein triftiger Grund zu irgendwelcher Aufregung über das Verhalten des Magistrats nicht vorliegt. Den beteiligten Familien kann es ganz gleichgültig sein, ob die Stadt für Kinder 75 oder gar 100 Prozent der staatlichen Unterstützung gewährt, ihnen erwächst kein Vorteil daraus.

= Abschied Pfarrer Zurhellens. Im Montag-Abendblatt ist über die Predigt berichtet, mit der sich Pfarrer Zurhellen von seiner Gemeinde verabschiedet hat. Hierin heißt es u. a.: „Die Verteidigung vom Kriegsdienst mag der Priester fordern, der sich zum Mittler zwischen Gott und den Menschen aufwirft, für den protestantischen Geistlichen, der seinen Beruf nicht höher einschätzen soll, als den jedes anderen Volksgenossen, liest der Weg klar vor Augen.“ Pfarrer Zurhellen teilt uns nun mit, daß diese Berichterstattung ein falsches Bild von dem Inhalt seiner Predigt gibt und ein ihm sehr unangenehmes Mißverständnis nahelege. Der Berichterstatter habe nicht den religiösen Zielgedanken der Predigt wiedergegeben, sondern einen Satz herausgegriffen und in einer Form angeführt, die seine, Zurhellens, Auffassung völlig entstelle. Jener Satz: „Die Befreiung vom Kriegsdienst also.“ — so heißt es in der Zuschrift von Pfarrer Zurhellen — muß als Vorwurf gegen die Haltung der katholischen Geistlichen verstanden werden, während mir daran lag, zugleich mit der Erklärung der Haltung unserer Kirche die andersartige Stellung der katholischen Kirche in der Frage zu rechtfertigen, und diese Rechtfertigung liegt in der Selbständigkeit der Auffassung der Stellung und Bedeutung des Pfarramtes. Ich gehe am besten den Abschnitt meiner Predigt nach meinem wörtlichen Manuskript wieder. Nachdem ich ausgeführt, daß die feinen Entscheidungen über die persönliche Pflicht im Grunde Erlebnisse sind, für die kein Gesetz gilt, und daß ein Entschluß wie der meine nicht bestimmt sein dürfte durch die Frage nach dem größeren Maß persönlicher Verantwortung, das mit der Entscheidung des wahren Daseins für die Welt, sondern allein durch das Verständnis der Pflicht, fuhr ich fort:

„Mich ruft die Pflicht jetzt hinaus. Aeußerlich ist's kein Zwang, in den Listen stehe ich als Kriegsfreiwilliger. Aber worum bin ich denn nicht längst dorthin gegangen, wie Tausende von Männern aus allen gewohnten Verhältnissen, von geliebten Menschen, aus Beruf und Wirkungskreis herausgerissen wurden? Warum blieb ich verschont? Marx's einseitige Bestimmung wie bei denen, die noch zu jung oder schon zu alt, körperlich unfähig oder für die Kriegsleistung des Staates an anderer Stelle unentbehrlich waren? Nein, nur darum, weil ein altes Herkommen dem Pfarrer in den Waffendienst Hemmnisse legte, ein Herkommen, das dem Priester, dem Mittler zwischen Gott und Menschen, gebührt, dem evangelischen Pfarrer, wie ich sein Amt und Wesen verstehe, der nicht einen Beruf neben dem Beruf zwischen dem Amt des Pfarrers und dem Waffendienst im Felde? Freilich, es ist unsere Sache nicht, mit Waffen gegen Menschen kämpfen, Menschen töten. Aber ist es die Sache eines Konfirmanden oder eines Vaters, irgend eines Vaters, der seine Kinder zu Liebe und Friede erzieht? Es ist ihnen nicht weniger fremd als dem Pfarrer. Aber jetzt ist es aller Männer Sache, in des waffenfähigen Volkes Sache. Und ich konnte nicht vor anderen pflichtdienstlich fragen und als heiligen Dienst hinstellen, empfände ich es für mich selbst als etwas Unsittliches und Unkommode. So nenne ich es einen Fortschritt protestantischer Auffassung der Freiwilligkeit in unserer Zeit, daß dies alte Unrecht, diese fremde Schranke, nun gefallen ist. Damit aber wurde die Verschonung mir zum Unrecht und die Pflicht, wie ich sie sah, rief mich in Reih und Glied mit den Tausenden, die jetzt nicht gefragt werden nach Neigung und Glücksverlangen, nach Wirkungskreis und Arbeitsplänen, die jetzt einer wie der andere Waffen tragen müssen. Und es ist auch etwas Befreiendes darin, so unterzutauchen in der Masse, so ein Teilchen zu sein im großen Ganzen.“

Es ist mir leid, daß ich diese Worte, die zu meiner Gemeinde gesprochen waren, nun der Oeffentlichkeit vorlegen muß. Aber ich will nicht zum Schluß in den Ruf kommen, ein Störer der konfessionellen Verständigung zu sein, ein Vorurteil, das mir bisher nicht gemacht worden ist. Pf. C. Zurhellen.

= Das Eiserne Kreuz. Der zur Zeit als Feldhilfsdienstleistender beschäftigte Oberpostsekretär Gottlieb Adlerberg vom Postamt 3, Sandhofer Kaserne, Komp. Offiz. d. R. im 2. württ. Feld-Art.-Regt. 29, Lt. Dornblüth (Wiesbaden), Königs-Inf.-Regt. in Meiß, früher Schüler des Wöhler-Realgymnasiums, und Unteroffizier d. Res. Siegfried Wartenberg, Inf.-Regt. 81, erhielten das Eiserne Kreuz.

= Aus dem Winterfahrplan. Vom 2. November an verkehren in den Schnellzügen ab Hauptbahnhof 8.10 Vm. und 4.36 Nm. wieder direkte Wagen nach Wien über Passau. — Vom 15. November an wird ein Schlafwagen Frankfurt—München, ab 11 Uhr abends, verkehren, desgleichen München—Frankfurt.

= Arbeitsliste des Nationalen Frauendienstes. In der dem Nationalen Frauendienst angegliederten Arbeitsbörse, Anfertigung von Liebesgaben, Schäfergasse 34, drittes Stock, werden Kartoffeln, Wettschuhe und Kissenrollen für die verwundeten Soldaten hier und in den Feldlazaretten und praktische kleine Nähzeugrollen für Soldaten angefertigt. Diese Gegenstände stellen einen so geringen materiellen Wert dar, daß ihre Herstellung durch begabte Kräfte nicht möglich ist. Daher ist die Anmeldung freiwilliger Hilfskräfte sowie Ueberweisung von geeigneten Stoffen — auch Reste sind dem-

Wünschen Sie erschöpfende Auskunft über die weiten Gebiete freier und angewandter Kunst
MALEREI · PLASTIK · ARCHITEKTUR · WOHNUNGS-AUSSTATTUNG
KÜNSTLERISCHE FRAUENARBEITEN · DIE NEUE DEUTSCHE MODE
und vieles Andere, so empfehlen wir den Bezug der seit vielen Jahren bekannten

„DER KRIEG SOLL DIE WERKE DES FRIEDENS NICHT STÖREN.“

HERAUSGEBER: HOFRAT ALEXANDER KOCH DARMSTADT.

DARMSTADTER KUNST-ZEITSCHRIFTEN

»DEUTSCHE KUNST UND DEKORATION«
SOWIE
»STICKEREI- UND SPITZEN-RUNDSCHAU«

Freude und Genuß für Jeden
Kunstsinnigen, der diese Hefte kauft.
Vorrätig in allen Buchhandlungen!

Beide Monats-Zeitschriften beginnen jetzt neue Jahrgänge, deren erste Hefte fertig vorliegen
»DEUTSCHE KUNST U. DEKORATION« weit über 100 große Abbild., viele Kunstbeil. u. Textbeitr. **M. 2.50**
»STICKEREI U. SPITZEN-RUNDSCHAU« mit gegen 50 gr. Abbild., Kunstbeilagen, und naturgroßer Pause **M. 1.00**

Der Verlag sendet Ihnen kostenlos ein Miniatur-Heftchen bei Bezug auf diese Ankündigung.

VERLAGSANSTALT ALEXANDER KOCH DARMSTADT

2130

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 20. Oktober in Nord-Frankreich unser innigstgeliebter Sohn, Bruder, Schwager und Enkel

Karl Eber

stud. ing.

Kriegsfreiwilliger im 5. Bad Feld-Artillerie-Regiment 76.

Im Namen der trauernden Familie:
Gerhard Eber
Sophie Eber geb. Michel.

Freiburg i. B., 26. Oktober 1914.

D11263

Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute Nacht entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden im 76. Lebensjahre unser lieber, unvergeßlicher Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Herr
Emanuel Weil
Gründer der Firma E. Weil Söhne.

Saarbrücken, den 28. Oktober 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet statt Freitag, den 30. Oktober, nachmittags 2¼ Uhr vom Trauerhause Rosenstr. 7.

D8388

Im Kampfe für das Vaterland ist unser heißgeliebter einziger Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Fritz Baer

Einj.-Freiwilliger im Füsilier-Regt. No. 80
am 17. ds. in Roye im Alter von 23 Jahren gefallen.

Die tieftrauernden Eltern
Saly Baer und Frau geb. Herz.

Wiesbaden (Friedrichstr. 48), 27. Oktober 1914.

Von Beileidsbesuchen wolle man freundlichst absehen.

D11279

Statt jeder besonderen Anzeige.

Nach kurzem Leiden entschlief im Alter von 78 Jahren unsere immergütige, treue, gute, unvergeßliche Mutter, Großmutter, Urgroßmutter und Schwiegermutter

Frau **Karl Wertheimer Wwe.**
geb. **Mayer.**

Bühl i. B., Frankfurt a. M., Freiburg, Erfurt, Haslach, 28. Oktober 1914.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:
Siegmund Wertheimer.

Die Beerdigung findet in Bühl Donnerstag, 29. Okt., 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

D8966

Statt besonderer Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß unser geliebter Gatte, Vater und Bruder

Herr Siegmund Behr

am 20. ds. im 48. Lebensjahre sanft verschieden ist.

London N. W., 12 Kidderpore Gardens, Hampstead.

Rosa Behr nebst Kindern
und Adolf Behr.
18 Allesstraße, Gießen.

D11269

Tief betrübt machen wir die schmerzliche Mitteilung, daß mein innigstgeliebter Mann, unser guter Pflegevater, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Herr
Adam Herber
Weingutsbesitzer

heute früh 3½ Uhr nach kurzem Kranksein im Alter von 59 Jahren sanft entschlafen ist.

Winkel i. Rhg., den 27. Oktober 1914.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Aurelie Herber geb. Allweiler.

Die Beerdigung findet Freitag den 30. nachmittags 4 Uhr, das Seelenamt Samstag Morgen 7 Uhr statt.

D11264

Heute verschied nach längerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater

Herr L. D. Ben Soliman.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Wiesbaden (Neuberg 10), den 27. Oktober 1914.

Flora Soliman. **Robert Soliman.**
Emil Soliman. **Erna Soliman.**

Die Einäscherung findet statt: Donnerstag, den 29. Oktober 1914, 4 Uhr, im Krematorium zu Mainz.

D8966

Holland.

Gesucht wird **Alleinverkauf** für eigne Rechnung oder **Vertretung** in

Haushaltungs-, Kurz- u. Spielwaren-Artikeln

von einer bei den einschlägigen Großisten, Warenhäusern und größeren Detaillisten in ganz Holland bezüglich eint gesuchter, altbekannten Firma. Offerten mit nur erstklassige, preiswürdige Fabrikaten, **oder Firmen, die hier eingeführt sind und wenn der augenblicklichen Verhältnisse halber nicht bereisen lassen,** Gefl. Angebote unter **S 6782 Rieardus Ann.-Exp., Amsterdam (Holland).** D30764

Frankfurt a. M., Pension Pfaff,
Guiollettstraße 21. Fernspr. Taunus 94.
Erstklass. Familienhaus. Mäßige Preise. Personen-Aufzug.
D10987

Kurhaus und Sanatorium Lindenfels i. Odenw.
Sanitätsrat Dr. Schmitt
bleibt geöffnet.
Näheres durch Prospekt. D10774

Adolph Boissevain & Co., Amsterdam.
Boissevain & Co., New-York
(Mitglieder der New Yorker Effekten-Börse).
Kaufen amerikanische Kupons. Kaufen und verkaufen Schecks und telegraphische Auszahlungen auf New-York und alle anderen Plätze in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika und Canada.

Verrechnung in Scheck Berlin-Hamburg-Frankfurt oder Köln. D10812

Oberlehrer, Dr. phil., u. Prim. in schöner Residenzstadt Thüringens, bieten einem
Knaben od. Mädchen
(von 10 J. u. älter) liebev. des Heim u. gewissenh. individ. Pflege u. Erziehg. Freundlich. b. Schulanh. zu Unterricht im Sinne der Arbeitsschule (Selbsttätigkeit, Handfertigkeit u. Kunst). Schüler(in) am Ort. Eltern bezw. Vormünder, die i. unmittelbarer d. Erziehg. eines Kindes stehen, die Ostern, wollten vertrauensvoll anfragen. Jede gewünschte Auskunft durch Vermittlg. der Exped. d. Blattes unter J 30665.

Brust- und Lungenschützer
aus Trikot mit angerauhtem Futter im Preise von ℳ 16.50 bis ℳ 22.50 p. Dtz. sofort und auf sofortigen Lieferung
abzugeben.
Off. unter **O Z 24093** bef. die Exped. d. Bl.

Am 2. November
Gewinnziehung der in der Serie gezogenen 1890 Oesterreichischen
500 Gulden-Lose
Gewinne: Kronen österr.
600000
100000
50000
2 à 20000, 15 à 10000
30 à 2000, 8350 à 1200
Ein Serie-Los habe ich für ℳ 1450 zu verkaufen.
Carl Heintze,
Spezial-Geschäft für Serien-Lose D11279
Berlin W., Unter den Linden 3.